



Zum ersten Mal Ferien ohne Eltern



Die aufgehende Sonne blitzt hinter den Baumwipfeln hervor. Über dem Campingplatz liegt vollkommene Ruhe. Eine Schwänin zieht mit zwei Jungen am nahen Seeufer majestätisch ihre Bahn. Hoch am Himmel fliegen Wildgänse in Keilformation. Da öffnet sich an einem Zelt ein Reißverschluss. Julian schiebt seinen Kopf ins Freie. Zufrieden registriert er, dass außer ihm niemand sonst wach ist. Mit Zahnbürste und Zahnpasta bewaffnet schlängelt er sich aus dem Zeltausgang. In seinem Frotpceyjama klettert er über mit Heringen gespannte Schnüre und schlendert die Wiese zum Waschhaus hinauf.

Die Kinder fühlen sich schon bald als Gruppe

Der Siebenjährige ist eines von vierzehn Kindern, die auf dem Forsthof Schwarz an der Mecklenburgischen Kleinenplatte gemeinsam eine Ferienfreizeit verbringen. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Orten in Deutschland. „Das ist kein Problem“, sagt Betreuerin Katja Rossmann. „Die Mädchen und Jungen finden mit unserer Hilfe schnell zu einer Gruppe zusammen.“ Warum die Kinder hier sind? Viele lockt der Wunsch, zu erleben, wie es ist ohne Eltern, dafür aber mit Gleichaltrigen mehrere Tage in der Natur oder beim Ausüben einer Sportart zu verbringen. Manche Eltern haben auch das Bedürfnis, einmal ohne Nachwuchs zu sich selbst zu kommen. „Angesichts des in der heutigen Zeit herrschenden beruflichen und wirtschaftlichen Drucks ist das ein legitimer Wunsch, der ernst genommen werden muss“, findet Katja Rossmann. „Man sollte sich ihn allerdings nur erfüllen, wenn das Kind emotional so reif ist, dass es eine Reise ohne Eltern verkraftet. Das muss zu Hause sensibel abgeleitet werden.“ Oder das Familienbudget ermöglicht keinen Urlaub für alle. Dann möchten manche

Eltern, dass wenigstens der Sohn oder die Tochter in den Genuss einer Luftveränderung kommt. In jedem Fall offerieren Kirchen, Vereine, Verbände, Jugendhilfen und private Veranstalter ein breites Programmspektrum. So haben Eltern für ihre Sprösslinge die Wahl zwischen Reiterferien, Fußballlagern, Tennis- oder Segelcamps und vielen anderen Angeboten wie Indianer-, Ritter- oder Angelfreizeiten.

Julian hat sich für eine Paddelfreizeit entschieden. Acht Tage lang wohnen er und seine Ferienkameraden in Zweipersonenzelten auf einem idyllisch gelegenen Areal zwischen Mischwäldern und Seen. Umsonst werden sie von zwei erlebnispädagogisch geschulten Betreuern, die man duzen darf, die ebenfalls in einem Zelt wohnen und rund um die Uhr ansprechbar sind. Daniel Lohe entzündet einige kleine Gascocker, um auf ihnen den Frühstücksteig und heiße Milch zuzubereiten. Lisa und Sarah, die zehnjährigen Zwillinge, holen am nahen Kiosk die abends zuvor bestellten Brötchen ab. Kevin, Ole und Paul kramen Müslischälchen und Löffel aus den Zelten. Bald sitzen alle Kinder kauend nebeneinander auf der Erde, während Katja Rossmann mit dem Schmierer der Brote für die Mittagspause beschäftigt ist. „Ich will zweimal Käse und einmal nur Butter!“, ruft Franziska. Jedes Kind bekommt zu seinem Lunchpaket einen Apfel ausgehändigt. „Vergesst nicht, eure Wasserflaschen zu füllen!“, meint Daniel Lohe, während er die leicht verderblichen Lebensmittel in einer eigens installierten Kühltruhe verstaut. Drei Kinder tragen das Frühstücksgeschirr in einem Zuber in den Waschraum, um es dort, nicht ohne lautstarke Unterhaltung, zu spülen.

Gegen neun Uhr versammelt sich die Gruppe zum Morgenkreis auf dem Bootsteig. Die Landschaft ist betörend schön. „Cool, der Mond!“, ruft Michael. Still steht die runde, weiße Scheibe am Westhimmel,



Abenteuer Paddelfreizeit

14 Kinder und zwei Betreuer machen einen Campingplatz und die Mecklenburgische Seenplatte unsicher. Was das bedeutet? Viel Spaß, unvergessliche Natureindrücke und keine Spur von Heimweh!

Ferienfreizeit



Im Kanu fühlen sich die Kinder sichtlich wohl



Planschen und baden!

Vom Angeln können besonders die Jungs nicht genug kriegen



Über tausend Seen, Flüsse und Kanäle. Die Mecklenburgische Seenplatte ist das größte geschlossene Seengebiet Europas

während vom Osten her die Sonne den See, das Schilf und den Wald in gleißendes Licht taucht. Vereinzelt springen Fische aus dem Wasser. Libellen fliegen dicht über der Oberfläche. Für einige ist dies ein seltenes Erlebnis. „Bei uns stinken überall die Autos“, meint Lisa nachdenklich, „und hier duften das Gras und die Erde.“ Alle singen ein Lied, dann wird das Tagesprogramm erläutert. „Puuh, schon wieder paddeln!“, stöhnt Carla. „Wir können doch niemand alleine hierlassen“, sagt Katja Rossmann. „Wir werden aber mehrere Pausen machen, das versprechen wir dir.“

Alle Zeltingänge werden geschlossen, und Regenjacken und Proviant ans Ufer getragen. Dort liegen die Kanus bereit, stabile Kunststoff-Kanadier, die trotz ihres ansehnlichen Volumens gut auch von Kindern manövriert werden können. Sie bieten Platz für drei bis fünf Personen. Das Gepäck wird in wasserdichten Plastiktüten verstaut. Die Betreuer überzeugen sich, dass alle Kinder ihre Schwimmweste korrekt geschlossen haben. Dann geht es ab aufs Wasser. Jedes Kanu wird mit Insassen in den See hineingeschoben, die ersten

Kinder treiben bereits in einiger Entfernung. „Hier bleiben!“, bestimmt Daniel Lohe. „Keiner fährt los, bevor ich es sage!“ Sein Boot führt die kleine Flotte an. Paddeln selbst ist für Kinder leicht erlernbar. Voraussetzung für eine Teilnahme an der Freizeit ist aber, dass sie sicher schwimmen können. Mit wenigen Sätzen wurden sie am ersten Tag in die Technik eingewiesen, inzwischen haben sie Routine. Die Paddel werden am oberen Ende mit einer Faust umschlossen und im Gleichtakt mit den anderen bewegt.

Paddeln macht Spaß und fördert den Teamgeist

„Kanufahren lernen bedeutet, Aufgaben und Problemsituationen gemeinsam zu bewältigen“, erläutert Katja Rossmann. „Das macht Spaß und fördert den Teamgeist.“ In losen Abständen paddeln die Kinder am Ufer des Zehntner Sees entlang. Die Fahrtrinte halten sie für Segelschiffe und Haus- und Motorboote frei, die im Sommer ebenfalls das weitverzweigte Gewässersystem erkunden: Unzählige Seen

sind hier durch Flüsse und Kanäle, die in früheren Jahrhunderten beim Torfabbau entstanden, miteinander verbunden.

Die Route führt vorbei an kleinen, goldenen Sandstränden und an Auenlandschaften mit zarten Gräsern und Farnen. „Wie in ‚Der Herr der Ringe‘ sieht’s hier aus!“, befindet der neunjährige Kevin mit fachmännischem Blick. Eine von Birken umstandene Bucht, an deren Rändern weiße Seerosen blühen, lädt zur Pause ein. Während sich die Kinder auf weichen Moospolstern betten, informiert Daniel Lohe über die lokale Fauna. Er berichtet von See- und Fischadlern, von Graureihern, Kormoranen, Bibern, Fischottern, Waschbären und Wasserratten. Als er erzählt, dass hiesige Jäger in der letzten Zeit sogar mehrmals Wölfe gesichtet haben, gruselt es die Kleineren. „Da traue ich mich aber nicht mehr allein aufs Klo, wenn es dunkel ist!“, ruft Julian. „Ich begleite dich mit meiner Taschenlampe. Sag mir einfach Bescheid“, bietet ihm sein Mitbewohner, der zehnjährige Kevin, an.

Diese Reaktion freut die Betreuer. Sie zeigt: Die Gruppenbildung ist erfolgreich

vorangeschritten und befähigt die Kinder, manche Probleme nun auch ohne Erwachsene konstruktiv zu lösen. „Mittlerweile hat jedes Kind seinen Platz gefunden, sodass die anfänglichen Rangelängen um die interne Hierarchie der Vergangenheit angehören. Die Kids genießen die Gemeinschaft, weil die vertraut gewordenen Gesichter und Regeln ihnen in der neuen Umgebung Sicherheit geben“, erklärt Katja Rossmann. Dabei grenzt sich die Gruppe bewusst gegen andere Gruppen auf dem Zeltplatz ab. Die Erwachsenen müssen allerdings dafür sorgen, dass dies nicht auf Kosten unterschiedlicher Meinungen und Wünsche eigener Gruppenmitglieder geht. „Wir betonen deshalb häufiger, dass jemand auch dann zur Gemeinschaft gehört, wenn Wünsche voneinander abweichen, und dass jeder Teilnehmer Kompromisse eingehen muss.“

Die Diebmotz Schleuse lockt. Durch sie gelangt man vom Großen in den Kleinen Peetschsee. Hier warten bereits zwei Motorjachten auf den Durchlass. Es dauert lange, bis das Motorbooten gefüllt und die Höhendifferenz von einhalb Metern ausgeglichen ist. Mit dem Wasser steigt die Spannung. Endlich winkt der Schleusenmeister die Kanus in den verbleibenden Platz zwischen der Beckenwand und den Jachten. „Ganz schön eng. Hoffentlich werden wir nicht zerquetscht!“, unken die Kinder, und: „Hey, was die für große Schiffe haben! Aber tauschen würden wir nicht. Paddeln ist lustiger, als nur am Ruder zu stehen!“ Dass die Nutzung der Schleuse als einer Bundeseinrichtung kostenlos ist, beeindruckt alle. „Sonst muss man überall bezahlen. Bekommt der

Mann, der uns gesagt hat, wo wir hinmüssen, denn kein Geld für seine Arbeit?“, bangt Paul. Daniel Lohe erklärt ihm, dass der Staat die öffentliche Infrastruktur aus seinen Steuerentnahmen bezahlt. Auf der Rückfahrt beginnt es zu nieseln. Das stört keinen, im Gegenteil. Sarah und Franziska improvisieren ein Regenlied. „Die Kinder erleben hier Erde, Wind, Wasser und das allabendliche Lagerfeuer. Das entspricht Grundbedürfnissen, die in ihrem Alltag meistens zu kurz kommen, und das tut der Seele gut“, meint Katja Rossmann. „Sich auf Augenhöhe mit der Natur zu erleben und zu bewahren, fördert die Selbstsicherheit.“ Weil über jedem See ein anderes Lokalklima herrscht, hören Schauer über der Mecklenburgischen Kleinenplatte ohnehin schnell wieder auf.

„Papa, mach dir keine Sorgen“

Nach der Rückkehr stürmen einige Jungs den Volleyballplatz. Katja Rossmann kocht in großen Töpfen Spaghetti mit Gemüsesoße, und Daniel Lohe geht mit den übrigen Kindern zur Telefonzelle, damit sie zu Hause anrufen können. Die Eltern sind angehalten, ihren Sprösslingen keine Mobiltelefone, MP3-Player oder Ähnliches mitzugeben, weil sie Ablenkung und Unruhe bedeuten und kaputt- oder verloren gehen könnten. Justin darf als Erster telefonieren. „Papa, mach dir keine Sorgen“, sprudelt er in den Hörer. „Mir geht es gut. Gleich essen wir Nudeln. Heute sind wir neun Kilometer gepaddelt, und ich und Ole haben einen Ochsenfisch gefangen. Den möchte ich mit nach Hause bringen. Und morgen dürfen wir angeln! Mit richtigen, großen Angeln! Wir machen bald eine Nachtwanderung. Franziska ist heute ins Wasser gefallen. Und hier im Wald gibt es echte Wölfe!“

Unzählige Sterne leuchten am Himmel. Glutrot steht die riesige Mondscheibe am Horizont. Im Lagerfeuer glimmen die letzten Holzstücke. Trotz des Lärms, den eine benachbarte Jugendgruppe macht, schlafen die meisten Kinder schon. Nur Julian sehnt sich plötzlich nach zu Hause und weint. Katja Rossmann setzt sich in sein Zelt und liest ihm und Kevin leise ein Märchen vor. Als der Königsohn den Drachen endlich besiegt hat, kuschelt sich auch Julian wohl in seinem Schlafsack zurecht. „Ich finde, es ist doch sehr schön hier“, flüstert er.



Andrea Leiber lebt und arbeitet als Kinderfotografin und Journalistin in München. Im Sommer organisiert sie Paddelfreizeiten in Mecklenburg.



Hier können die Kinder Eindrücke abseits ihres Alltags sammeln

